

Celtic Cousins

Neufundland -

ein Zipfel Kanadas mit irischem Akzent

“Nova Scotia ist schottisch, Neufundland ist irisch.” Christina Smith und Jean Hewson, zwei Musikerinnen aus Neufundland.

Verträumte Fischerdörfer und farbenfrohe Leuchttürme sind malerischer Blickfang an einsamen Küsten. 17.000 km Küstenlinie laden ein, ausgekundschaftet zu werden. Sowohl von atemberaubend schönen Küstenstrassen aus, aber vielleicht noch besser vom Wasser her. Fast jede der Küstengemeinden bietet von Juni bis September Bootstouren an, die die Beobachtung von Walen und Seevögeln mit den spannendsten Aspekten der Küste verbinden, wo die Gischt sich an den über Millionen von Jahren geformten Klippen bricht. Oder Sandstrände im Sommer zum Baden einladen.

Moose und Caribou

Vor der Küste Neufundlands treffen der Golfstrom und die Labradorströmung aufeinander. Die unterschiedlichen Temperaturen sorgen für ein unvergleichlich reichhaltiges Meeresleben: 20 verschiedene Walarten, Delfine und Meeresschildkröten können beobachtet werden, und was Seevögel angeht, kann kaum eine Küste es an Vielfalt mit der von Neufundland aufnehmen. Eine der größten Seevögel-Kolonien befindet sich auf Baccalieu (oder Bacalhau) Island (Baccalhau ist portugiesisch für Kabeljau).

Puffins sind allgegenwärtig, vor allem in der Witless Bay Ecological Reserve am Irish Loop auf der Avalon-Halbinsel. An der Ostküste führt die “Eisberg-Allee” vorbei – hier treiben riesige, vom Grönlandgletscher abgebrochene Eisbrocken.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert sind Moose – die majestätischen kanadischen Elche – in Neufundland heimisch. Beeindruckend sind besonders die Bullen: mit einem Gewicht von bis zu 700 kg, über 2 Meter Schulterhöhe und (Gewei-)Schaufeln von gut 1,60 Meter Spannweite sind sie Verkehrsteilnehmer, für die man auf jeden Fall bremsen sollte. Herden von Caribous – den kanadischen Rentieren – findet man im Innern des Landes.

Die bekanntesten und größten Naturparks sind Gros Morne (UNESCO Welterbe) in der Western Region und Terra Nova in der



Der Hafen von St. John's

Central Region, mit einer einzigartigen Flora und Fauna und Millionen Jahre alten Felsformationen. L'Anse-Amour birgt eine der ältesten Grabanlagen in Nordamerika, 7500 Jahre alt. Erinnerung, falls es dieser bedurfte, dass lange vor den europäischen Kolonisten schon Menschen hier lebten.

“Entdeckung”

Am 2. Mai 1497 stach John Cabot von Bristol aus mit der „Matthew“ und 24 Mann Besatzung in See. Seine Reise führte ihn zuerst nach Irland und von da aus 35 Tage lang nach Westen, bis er auf Festland stieß. Er taufte es das „neu gefundene Land“. Aber so “neu” war das Neuland nicht. 500 Jahre früher war Leif Erickson von Grönland aus schon hier in ‘Vinland’ gewesen – und noch früher, im 6. Jahrhundert, hatte wohl der irische Abt St Brendan mit seinen Mönchen dieser ‘Neuen Welt’ einen Besuch abgestattet. Die „Navigatio Sancti Brendani Abbatis“ beschreibt, wie Brendan und sei-

ne Mannschaft an Eisbergen vorbei zu einem von Nebeln umwallten Land segelten, das frappante Ähnlichkeiten mit dem Isthmus von Avalon in Neufundland aufweist.

Vielleicht war auch Madoc, ein walisischer Prinz, im 12. Jahrhundert hier. Portugiesen sollen im 15. Jahrhundert nach Neufundland gesegelt sein – für sie ist João Cortes Real der “wahre” Entdecker Amerikas. Bei den Portugiesen hieß die Gegend Terra dos Bacalhaus (Kabeljau-Land). Basken und Bretonen unterhielten schon „Fischfabriken“ – Trocknungsanlagen – in Neufundland, als Kolumbus noch in der Karibik kreuzte. Und auf dem ersten Erdglobus des Nürnberger Martin Behaim von 1492, also noch vor den Überfahrten von Cabot und Kolumbus, ist beispielsweise die Mündung des St.-Lorenz-Stroms bis ins Detail fast naturgetreu dargestellt, wenn auch ziemlich nah am Nordpol.

Um 1504 sollen sich Fischer aus der Bretagne und der Normandie hier angesiedelt haben. Erst 1904 gaben die Franzosen ihre Fischereirechte im 'New Founde Land' auf. Nur ein paar Kilometer südlich von Neufundland liegen die französischen Inseln St. Pierre et Miquelon, die letzten Besitzungen Frankreichs in Nordamerika, die bis heute ihre Acadia-Kultur bewahrt haben.

Wenige Jahrzehnte nachdem Cabot die Küste Neufundlands mit reichen Kabeljaugründen gefunden und für die britische Krone in Anspruch genommen hatte, entdeckte Jacques Cartier die Mündung des Sankt-Lorenz-Stroms und nahm die Region für Frankreich in Besitz. Über zweihundert Jahre lang sollten sich Frankreich und Großbritannien immer wieder einmal um das strategisch gelegene Neufundland bekriegen. Bis 1992 waren US-Soldaten an dieser Nordflanke der NATO stationiert.

Die Irish Connection

Im 18. und 19. Jahrhundert war Waterford der wichtigste Hafen für die Einschiffung nach Neufundland. Das erste Schiff, das von Waterford aus zu den Grand Banks vor Neufundland auslief, ist für 1534 belegt. Im 18. Jahrhundert reisten Kaufleute und Fischer zur Fischereisaison regelmäßig nach Neufundland. Die irische Migration wurde von Anfang an von Kaufleuten und Schiffseignern aus dem Südwesten Englands organisiert.

In Waterford wurde Proviant aufgenommen, der hier billiger und besser war als in England – vor allem Salz und Nahrungsmittel aus dem landwirtschaftlich reichen Hinterland. Auch Passagiere kamen an Bord – vor allem als Diener der Kaufleute und frühen englischen Siedler. Dazu gesellten sich mit der Zeit unabhängige irische Schiffe, die zu den Fangzonen vor Neu-

fundland ausliefen. Zunächst kehrten die meisten von ihnen im Winter zurück nach Irland, später überwinterten mehr und mehr in Neufundland.

Bis 1750 war die Zahl der in Neufundland lebenden Iren noch äußerst gering. 1732 beispielsweise sind 342 überwinterte Iren aktenkundig. 1754 waren es bereits 3362. Iren machten nun knapp die Hälfte der Sommer- wie Winterbevölkerung Neufundlands aus. Doch die Mehrzahl war immer noch saisonal unterwegs – Tausende im Frühjahr von Waterford nach St. John's, und im Herbst wieder retour.

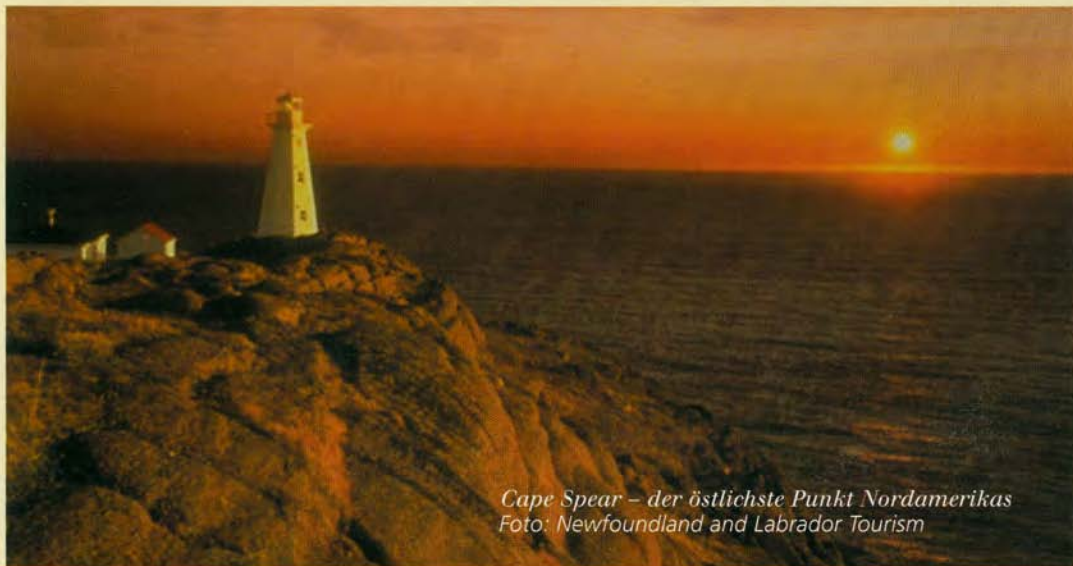
Höhepunkt waren die siebziger und achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts, als sich bis zu hundert Schiffe pro Saison mit bis zu 5000 Passagieren von hier aus auf die Reise machten. Und die überwiegende Zahl der Iren, die in Neufundland siedelten, kamen aus der Stadt und

ihrem Hinterland. Seit September 2002 sind Waterford City und St. John's durch eine Städtepartnerschaft verbunden.

Das Bild begann sich allmählich zu wandeln, als nach 1750 immer mehr Frauen von Irland nach Neufundland kamen. Jetzt wurde hier geheiratet, Kinder kamen zur Welt. 1766 gab es bereits 65 irische Familien in St. John's.

Im frühen 19. Jahrhundert vervierfachte sich die Zahl der Bevölkerung in Neufundland. Zu dem Anstieg von 19.000 auf 75.000 Bewohner zwischen 1805 und 1836 trugen zwei irische Einwanderungswellen (1811-1816 und 1825-1833) maßgeblich bei. 1836 war St. John's mit 15 000 Einwohnern eine der größten Städte Kanadas. Dreiviertel davon waren irisch.

Die Landschaft Neufundlands – besonders die Küste – muss bei Iren Heimatgefühle geweckt haben. Hier fanden sie ähnliche Bedingungen für Landwirtschaft und Fischerei vor wie zuhause. Es gab sogar Vorschläge, Prince Edward Island "New Ireland" zu nennen. Noch heute sind Neufundland und Nova Scotia die größten Kartoffelproduzenten Kanadas. Anfang Oktober findet im Botanischen Garten der Memorial University in St. John's das jährliche 'Potato Festival' statt – mit Wettbewerben im Kartoffelschälen, mit Kartoffelproben und Prämierung des besten Kartoffelsalats.



*Cape Spear – der östlichste Punkt Nordamerikas
Foto: Newfoundland and Labrador Tourism*

St. John's: historische Hafenstadt mit ganz besonderem Charme

Foto: Newfoundland and Labrador Tourism



Kabeljau-Kollaps und Robbentöter

Nach einem Management-Plan der kanadischen Regierung stehen im Zeitraum 2003-2005 fast eine Million Sattelrobben auf der 'Abschussliste.' Dass dies mit einem Image- und Akzeptanzproblem für eine ganze Nation verbunden ist, weiß Kanadas Fischereiminister Robert G. Thibault nicht erst seit diesem Jahr.

Greenpeace hatte bereits Anfang der 80er Jahre die Welt mit Bildern blutverschmierter Robbenbabys schockiert.

Dieses Frühjahr hat der irische James Bond-Star Pierce Brosnan zu einem Boycott kanadischer Meeresfrüchte aufgerufen,

um das Abschichten von einer Million Seehundbabys zu stoppen. Er unterstützt auch die Greenpeace-Kampagne, an den Premierminister mit der Forderung nach einem Ende der jährlichen Jagd zu schreiben.

Die Robbenjagd hat in Kanada eine lange Tradition: Bereits vor 4 000 Jahren jagten Eingeborene Sattelrobben und Walrosse auf dem küstennahen Packeis. Doch macht der Hinweis auf die Historie das Robbenschlachten heute akzeptabel? Robbenjagd ist ein Wirtschaftsfaktor, wenn auch nur ein Nebenerwerb für die darbenende Fischereiwirtschaft.

Dass es der Fischerei dreckig geht, hat sich Kanada größtenteils selbst zuzuschreiben. Jahrzehntelanges Überfischen der reichen Kabeljaubänke vor Neufundland ließ die Bestände Anfang der neunziger Jahre fast völlig zusammenbrechen. 1992 – viel zu spät – wurde die Notbremse gezogen und ein Moratorium der Kabeljaufischerei verhängt. Bis heute gibt es kaum hoffnungsvolle Zeichen, dass sich die Bestände wieder aufbauen. Eine Lektion, die sich die Anrainer der Nordsee ins Stammbuch schreiben sollten!

Für den Rückgang der Bestände sind auch Umweltfaktoren wie Wassererwärmung und Rückgang des Planktonvorkommens wichtig, entscheidend für das Zusammenbrechen der Populationen war aber die Überfischung, so die Forscher. Für viele Fischer aber sind die über 5 Millionen Seehunde die Sündenböcke. Auch wenn dies, wie der Meeresbiologe Thomas Orthmann betont, wissenschaftlich klar widerlegt ist (Kabeljau macht höchstens 3% der Robbenahrung aus), wird das Argument, die Robben täten sich am Kabeljau gütlich, immer wieder als Legitimation für die Robbenjagd ins Feld geführt.

Vier Regionen

Neufundland ist in vier Regionen unterteilt. In **Avalon** (keltisch für die "Insel der gesegneten Seelen") beginnt Neufundland und Nordamerika. 1866 gelang es bei Heart's Content, das erste transatlantische Kabel festzumachen. Die alte Cable Station ist Museum. Placentia ("Plaisance") ist die

ehemalige – französische – Hauptstadt des 17. und 18. Jahrhunderts, als sich Franzosen und Briten um den Besitz der strategisch wichtigen Insel balgten. In der heutigen Hauptstadt St. John's reicht die Siedlungsgeschichte bis 1520 zurück.

Die **Eastern Region** umfasst die Bonavista- und Burin-Halbinseln. Ihr Zentrum ist Clarenville, das erst in den 1890ern als Lumber-Stadt für die Holzindustrie gebaut wurde. Bonavista auf dem Discovery Trail ist nach John Cabots ersten Worten beim Anblick der neufundländischen Küste benannt: "Buena Vista!". Am Cape Bonavista erinnert eine Statue an John Cabot, der hier 1497 gelandet war. Auch eine Nachbildung von Cabots Schiff kann besichtigt werden. Trinity trägt seinen Namen nach dem Sonntag Trinitatis, an dem anno 1501 der portugiesische Seefahrer Caspar Corte Real bei seiner Neufundlanderkundung in diesem riesigen Hafen vor Anker ging.

Port Union ist die einzige Stadt in Nordamerika, die von einer Gewerkschaft – der Fishermen's Protective Union – gebaut wurde. Das Miner's Museum in St. Lawrence auf der südlichen Burin-Halbinsel erzählt die Geschichte des Bergbaus.

Marystown, heute Standort für den Schiffbau, war einst eine Hochburg der Piraten. Captain Cook wurde hierher beordert, um dem Treiben ein Ende zu setzen. Er kartografierte die Küste und legte einen Ausguck an, um das Schmeuggeln zwischen der neufundländischen Küste und dem nur 12 Meilen entfernten französischen St. Pierre zu unterbinden.

Die **Central Region** hat große Waldgebiete – die u.a. die Papierfabrik von Grand Falls-Windsor mit Rohstoff versorgen – sowie alte Minenanlagen und Steinbrüche, die heute über die geologische Formation der Insel Aufschluss geben. Hier jagten einst die Beothuk-Indianer, über die das Beothuk Interpretation Centre in Boyd's Cove informiert. In Fleur de Lys kann man den Dorset People auf die Spur kommen. Die nördlichen Küstenstriche wurden vor al-

lem von Einwanderern aus dem englischen Südwesten besiedelt. Im Süden deutet Harbour Breton darauf hin, wer hier den Ton angab. Das Salmonide Interpretation Centre in Grand Falls-Windsor weiß alles, was man über den Atlantik-Lachs erfahren möchte.

Gander ist nicht nur internationaler Flughafen – ein Museum erzählt die Geschichte der Luftfahrt. Immerhin hat Neufundland Fluggeschichte geschrie-

ben. Von St. John's aus flogen 1919 Alcock und Brown erstmals non-stop über den Atlantik. Sie landeten in Clifden an der irischen Westküste. Und im April 1928 flogen Kapitän Hermann Köhl, Oberst James C. Fitzmaurice und Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld mit der einmotorigen Junkers „Bremen“ über den großen Teich, um nach 36 Stunden Flugzeit auf Greenly Island, einer Insel zwischen Neufundland und Labrador, zu landen. (Die Original „Bremen“ ist übrigens noch bis Juli 2005 in Bremen zu sehen, bevor sie ans Flugmuseum nach Detroit zurückkehrt). Von Harbour Grace auf der Avalon-Halbinsel schließlich startete Amelia Earhart 1932 zu ihrem Alleinflug über den Atlantik.

Am Conne River halten die Mi'kmaq jeden Sommer ihr großes Pow Wow ab – wohl die beste Einführung ins Leben dieser 'Indianer', die man erhalten kann. Im Nordosten führt eine sehenswerte Route von Newtown, dem 'Venedig Neufundlands' – die Kleinstadt erstreckt sich über mehrere kleine Inseln – bis nach Gambo, wo Joey Smallwood geboren wurde, der erste Premierminister der Provinz nach dem Zusammenschluss mit Kanada 1949.

Von Burnside aus geht eine kleine Autofähre hinüber nach St. Brendan's, eine Insel in der Bonavista Bay, die von irischen Einwanderern besiedelt wurde und mit ihrem Namen an den irischen Seefahrer erinnert, der mit seinem Lederboot lang vor den Wikingern diese Küste angesteuert hatte.

Die **Western Region**, ein langer Streifen von Burgeo und Port aux Basques an der Cabot Strait im Süden bis zur Wikingersiedlung L'Anse aux Meadows im Norden ist, wie die Namen schon vermuten lassen, französisch geprägt. Erst 1904 erhielt Neufundland die volle Kontrolle über diese westliche Partie, die als 'French Shore' galt, weil bis dahin die Franzosen hier exklusive Fischereirechte besaßen.

Irische Akzente

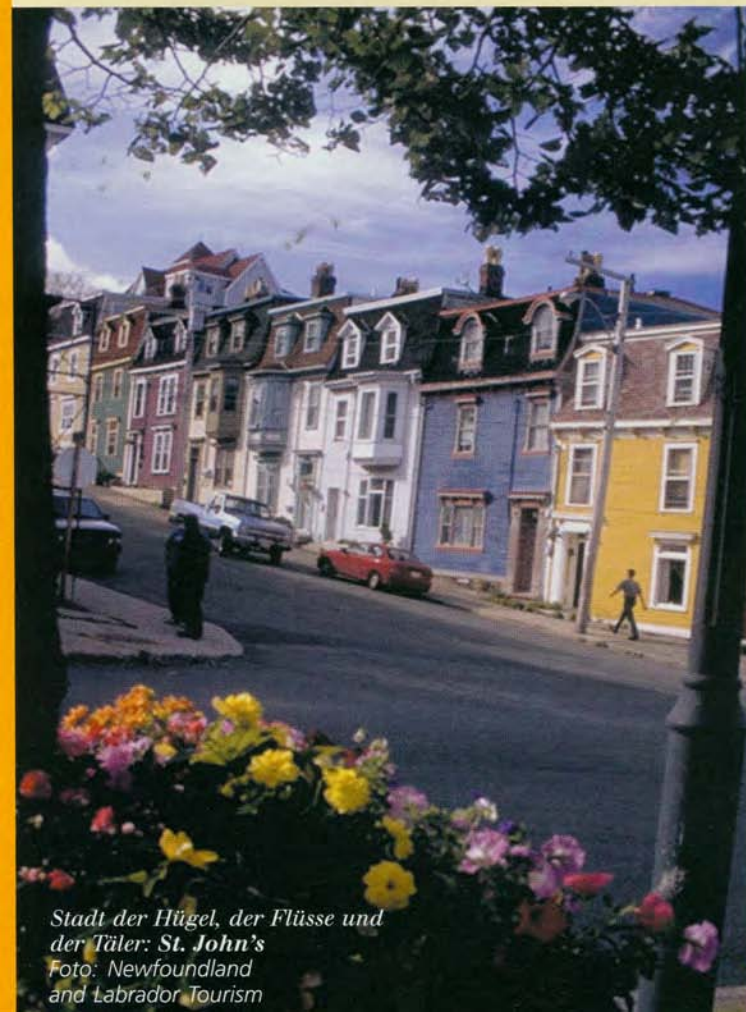
Die erste europäische Siedlung befindet sich in einer weiteren UNESCO World Heritage Site, in L'Anse aux Meadows – die einzige authentische Wikingersiedlung in Nordamerika, auf um 1000 n. Chr. datiert. Der Nachbau eines Langhauses birgt ein Museum, und Schauspieler in historischen Kostümen geben einen Einblick in das Leben vor einem Millennium.

Die Kultur Neufundlands ist von der einmaligen Mischung aus irischen, englischen, französischen und 'eingeborenen' Einflüssen gekennzeichnet. Selbst Gälisch wird noch vereinzelt gesprochen. Auf dem Cape Shore Drive nach Ferryland und Trepassey erinnert nicht nur die Landschaft an Irland, auch der Akzent ist unverwechselbar irisch.

Gastfreundschaft wird großgeschrieben. Kulinarisch dominieren Fisch (in allen Formen) und Wild (Moose und Caribou). Humber (Western Region) und Exploits (Central Region) gehören zu den besten Lachs- und Forellenflüssen. Ein Paradies

Stadt der Hügel, der Flüsse und der Täler: St. John's

Foto: Newfoundland and Labrador Tourism



für Angler! Und wer bei all den Leckereien an Kalorien denkt, kann diese ja bei einer der vielen Tanzveranstaltungen verbrennen – Akkordeon, Fiddle, Tin Whistle, Bodhrán und Gitarre sind fast immer zur Hand.

dem bekannten gleichnamigen Volkslied benannte Kelligrews Soiree Folk Festival Anfang Juli. Jeden Mittwoch, das ganze Jahr über, treffen sich die Folkies im Ship Pub in St John's zur Folk Night. Neufundland gehört sicher zu deren spektakulärsten

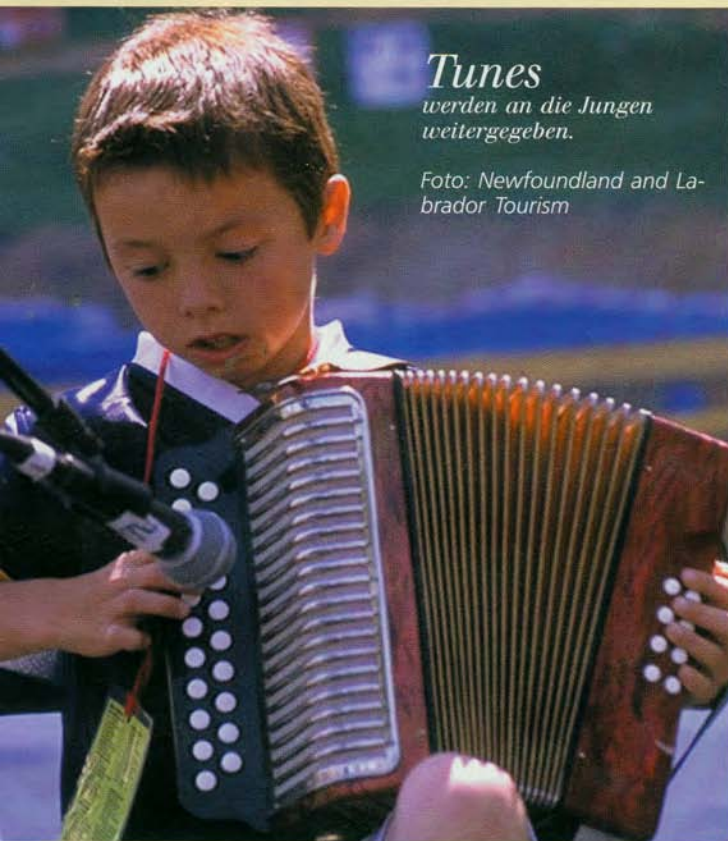
großen Kontinenten auf gegenüberliegenden Seiten des Atlantischen Ozeans leben. Aber die Ähnlichkeiten reichen tiefer. Beide bewegen sich weg von einer wirtschaftlichen Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen hin zum Dienstleistungssektor. In menschlicher Hinsicht haben beide Völker einen unbändigen Hang zur Unabhängigkeit und sind stolz darauf, Widrigkeiten zu überwinden. Beide haben ein Faible für Vergnügen, Musik und Gesang." So die Ireland Newfoundland Partnership auf ihrer Homepage (www.inp.ie/history_j.html).

Nur dass es eben in diesem Abgelegener Irlands im Nordatlantik Elche, Rentiere und Bären gibt.

Und wer wegen der Natur kommt, wird, so das Motto der Fremdenverkehrsworker, wegen der Leute bleiben. Denn was Gastfreundschaft angeht, haben die Neufundländer sich beste irische Tradition bewahrt.

Weitere Informationen:
www.gov.nl.ca/tourism/

Eberhard Paddy Bort



Tunes

werden an die Jungen weitergegeben.

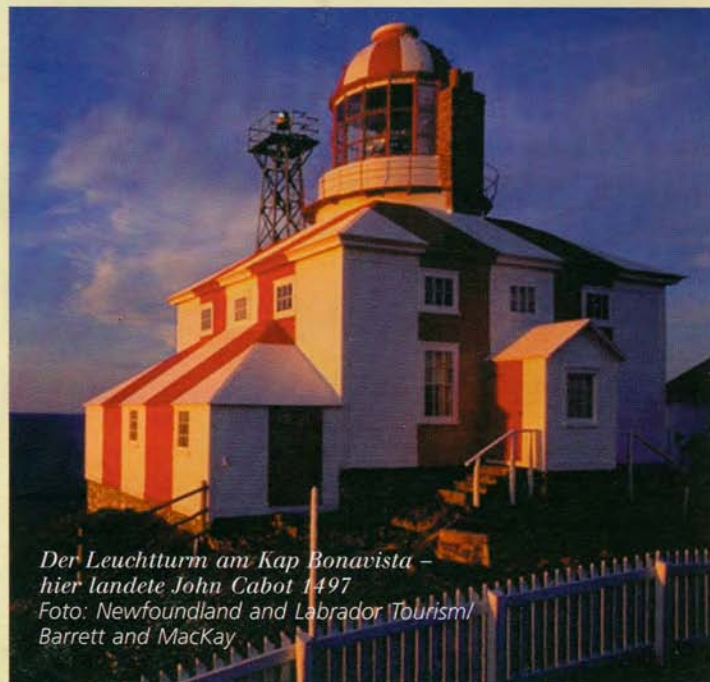
Foto: Newfoundland and Labrador Tourism

Come for the Place – Stay for the People

Traditionelle Musik ist auf Neufundland auf Schritt und Tritt anzutreffen. Jedes Jahr im August findet das "Conception Bay Folk Festival" in Carbonear statt. Ein weiterer Höhepunkt im Folk-Kalender ist das nach

Reisezielen für Naturliebhaber, Aktivurlauber – und für Irlandfreunde. Vor allem in St. John's und im Süden Avalons wird man sich als Ire oder Irlandliebhaber fast wie "zu Hause" fühlen.

Iren und 'Newfies' haben eben vieles gemeinsam: "Beide sind Inselvölker, die am Rande von



Der Leuchtturm am Kap Bonavista – hier landete John Cabot 1497

Foto: Newfoundland and Labrador Tourism/Barrett and MacKay

Folk-Rock-Pop-Band bringt Neufundland auf die musikalische Weltkarte



Foto: Andrew MacNaughtan

GREAT BIG SEA

„Kitchen Party“
mit 7.000 Gästen

Neufundland – der Name der östlichsten Provinz Kanadas lässt Bilder vor dem inneren Auge entstehen: Eisberge, Wikinger, Fischerboote, Kevin Spacey im Film „Schiffsmeldungen“. Aber Musik? Dabei ist Neufundland seit nunmehr fast zehn Jahren auch „Great Big Sea“. Die Band aus der Hauptstadt St. John's gehört inzwischen zu den Top-Gruppen in Kanada; und in ihrer Heimatprovinz hat ihre Version des traditionellen Liedes „Rant & Roar“ bereits den Status einer inoffiziellen Hymne erreicht. Die Wertschätzung, die Bob Hallett, Séan McCann, Darrell Power und Alan Doyle in ihrer Heimat entgegengebracht wird, geht jedoch weit über das rein Musikalische hinaus: Man ist stolz darauf, dass es die vier „sympathischen, intelligenten, bodenständigen, hart arbeitenden Burschen“ mit ihrem Auftreten geschafft haben – in Kanada und darüber hinaus – mit dem stereotypen Zerbild des hinterwäldlerischen „Newfies“ aufzuräumen. Ob in kleinen Theatern oder in ausverkauften Eishockey-Hallen mit 7.000 Zuschauern: Konzerte von Great Big Sea verwandeln sich meist vom ersten Ton an in eine „Kitchen Party“: So bezeichnet man in Neufundland das abendliche Treffen von Nachbarn und Freunden in der Küche – früher der einzig warme Raum im Haus –, bei dem gemeinsam musiziert, gesungen und getanzt wird. Die Musik von Great Big Sea ist unverwechselbar und nur schwer einer musikalischen Stilrichtung zuzuordnen. Bei der Wahl ihrer Lieder greift die Band auf das vielfältige, scheinbar unbegrenzte Repertoire traditioneller Musik ihrer Heimat zurück, schöpft aus der Kreativität von McCann, Hallett und Doyle als Songschreiber und streut mit viel Gespür für das, was zu ihnen passt, Rock-Titel von Slate, der Oysterband oder REM ein. Geprägt wird der typische Stil der Band aber vor allem durch die Persönlichkeiten der einzelnen Musiker: die verschmitzt-trockene Art von Darrell Power am Bass, mit der er dem Sound präzisierte „Tiefe“ gibt – oder gab*; die charakteristische Stimme und die ansteckende, schier unerschöpfliche Energie von Alan Doyle, der als Zeremonien-Meister den Chor des Publikums leitet; den mal bissigen, mal spitzbübischen, mal koketten Witz von Séan McCann, dem „erotischsten Bodhran-Spieler der Welt“ (Alan Doyle), der mit rhythmischen Akzentuierungen in Richtung Reggae oder Rap stets für musikalische Überraschungsmomente sorgt, sowie die Intensität des Spiels an Geige, Akkordeon, Flöte, Banjo, Mandoline, Bouzouki oder Gitarre, mit der Bob Hallett immer wieder die anderen Mitglieder der Band auf seine Seite der Bühne zieht.

Von Jutta Bauer

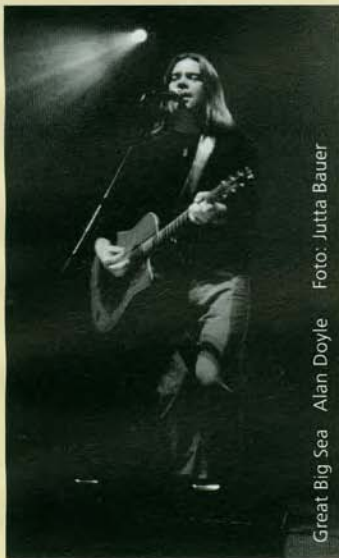
Ein eisiger Wind weht durch die schmalen Straßen der Altstadt von St. John's mit ihren bunten Holzhäusern. Überpünktlich, gut gelaunt und von der Kälte wenig beeindruckt erscheint Bob Hallett, der Multi-Instrumentalist der Band, im Kult-Musiklokal „Ship Inn“ zum Interview.

Frage: Vor fünf Jahren hat Roland Schmitt mit Alan Doyle ein

Interview für den Folker! geführt (s. Folker! 1/1998); was waren seit damals die wichtigsten oder schönsten Erlebnisse für Great Big Sea?

Antwort: Es waren fünf turbulente, überaus erfolgreiche Jahre für uns.

Als ganz besondere Ereignisse würde ich jedoch die große Tournee durch Kanada im Jahre 1999 hervorheben, bei der unsere Live-CD „Road Rage“



Great Big Sea Alan Doyle Foto: Jutta Bauer

Jungs in Unterhemd und mit Stachelhalsband, außerdem eine große Gruppe behinderter Jugendlicher mit ihren Betreuern. Und alle haben von der ersten bis zu letzten Note mitgesungen, mitgeklatscht oder getanzt!

Antwort: Ja, das ist genau das, was wir immer erreichen wollten; dieser Generationen- und Stil-Mix ist dabei generell typisch für die Musikszene in Neufundland. Das erstaunlichste ist aber, dass die Reaktionen des Publikums in Vancouver, Winnipeg oder Thunder Bay auf unsere Musik inzwischen genau die gleichen sind.

Frage: Wenn man die einzelnen Mitglieder der Band auf der

Bühne sieht, könnte man denken, Darrell wäre ein HipHopper, Alan ein Rock-Musiker, Séan ein Soul- oder Pop-Sänger, während du wie ein Heavy-Metal-Musiker oder auch wie ein klassischer Geiger aussiehst – ein bisschen wie Nigel Kennedy ...

Antwort: ... Ich bin ganz bestimmt kein klassischer Geiger! Aber es stimmt auf alle Fälle, dass wir sehr verschieden voneinander sind.

Frage: Vier völlig unterschiedliche Persönlichkeiten, aber vier gleichberechtigte, gleichstarke Musiker!?

Antwort: (Bob schaut sehr erstaunt): Das ist eine sehr europäische Sichtweise. Vor allem in

den USA wird immer nur nach dem „Star“ in einer Band gesucht. Aber auch wenn Alan die meisten Lieder singt, gibt es bei uns nicht den einen Star. Nicht auf der Bühne und schon gar nicht dahinter. Jeder hat seine spezifischen Aufgaben und Stärken; Séan z.B. hat, was die Musik angeht, außerhalb der Bühne einen viel bedeutenderen Part als auf der Bühne!

Frage: Eure aktuelle CD „Sea-Of-No-Cares“ hat nicht nur uneingeschränkt gute Kritiken bekommen – sie sei zu „Pop-lastig“ heißt es hier und da! Bestätigt aber nicht die Tatsache, dass das Album gleich in der ersten Woche Nummer 1 der kanadischen Album-Charts wurde, eure Titelauswahl?

aufgenommen wurde, die Auftritte in England, in Dänemark und in Deutschland mit der Oysterband und Runrig, die Zusammenarbeit mit den Chieftains und die Tatsache, dass wir in fünf aufeinander folgenden Jahren bei den East Coast Music Awards (ECMA) als „Entertainer Of The Year“ ausgezeichnet wurden. Ein unglaubliches Erlebnis war auch das Konzert im Hafen von St. John's zur Jahrtausendwende vor 90.000 Leuten. Und gerade erst haben wir die erfolgreichste Tour, die wir jemals gespielt haben, beendet: 41 Konzerte in Kanada von Küste zu Küste, von Britisch Kolumbien bis Neufundland, viele davon ausverkauft.

Frage: Die Zusammensetzung des Publikums bei eurem Konzert hier in St. John's hat mich sehr beeindruckt: Da waren viele ältere Paare, Familien mit großen und kleinen Kindern, Girlies in bauchfreien Shirts,



Great Big Sea Séan McCann, Bob Hallett Foto: Jutta Bauer



Antwort: Wir machen das, wozu wir stehen. Das ist auch das Leitmotiv bei der Auswahl der Musikstücke – ganz gleich, ob traditionell oder Pop oder Rock: Die Stücke müssen uns gefallen. Davon abgesehen gibt es keine Einschränkungen. „No limits“ ist eine unserer Devisen. Wenn man genau hinschaut, sieht man aber auch, dass das Album sich im Prinzip nicht wirklich von unseren vorherigen Alben unterscheidet. Es enthält traditionelle Titel und Eigenkompositionen. Aber es ist unsere siebte Platte, da wollten wir auch mal etwas ausprobieren: So haben wir z.B. bei „Barque In The Harbour“ Flamenco-Gitarren eingesetzt. Wenn man als Band über viele Jahre zusammenbleiben will, muss man sich weiterentwickeln; genauso wie man sich auch persönlich weiterentwickelt.

Frage: Wird es mit jeder CD und dem Aufkommen neuer Bands, wie z.B. Fables und Navigators, immer schwerer, traditionelle Lieder zu finden?

Antwort: Nein, es gibt noch jede Menge traditioneller Lieder. Jede Region, ja jede Bucht in Neufundland hat ihre eigenen Lieder oder zumindest eigene Versionen traditioneller Lieder. Manche werden sogar nur in einzelnen Familien gesungen und mündlich weitergegeben. Wichtig für uns ist vor allem, dass die Texte nicht zu sentimental sind!

Uns liegen eher humorvolle, ironische oder sogar etwas makabere Lieder. Lieder, die eines der wesentlichen Charakteristika der neufundländischen Kultur vermitteln: nämlich auch in schlechten Zeiten den Kopf nicht hängen zu lassen.

Frage: Welche Erinnerungen hast du an die bisherigen Auftritte mit Great Big Sea in Deutschland? Wie waren eure Erfahrungen?

Antwort: Wir hatten einige tolle Auftritte in Deutschland. Aber leider ist – von der Organisation her – nicht immer alles perfekt für uns gelaufen. Vor allem vor zwei Jahren, als wir viel Zeit in Europa verbracht haben, lief einiges schief: Die Konzerte waren schlecht angekündigt, die Auswahl der Veranstaltungsorte „suboptimal“, um es vornehm auszudrücken. Nach den Auftritten kamen die Fans oft zu uns und haben uns darauf angesprochen, dass sie nur durch puren Zufall von unserem Konzert erfahren haben! Es ist schon frustrierend, wenn man trotz allen Einsatzes nicht richtig voran kommt. Aber vielleicht wird das ja beim nächsten Mal anders! Bei diesen Problemen wundert es uns umso mehr, wie viele Fans wir trotz allem in Deutschland haben! Auch vor dem Hintergrund, dass die Texte und Inhalte unserer traditionellen Lieder oft nicht einfach zu verstehen sind, wenn man den lokalen Hintergrund nicht kennt. Deshalb spielen wir in Deutschland auch mehr instrumentale Stücke – obwohl ich inzwischen glaube, dass das eigentlich nicht nötig ist.

Frage: Man kann nicht über Great Big Sea sprechen, ohne Neufundland zu erwähnen – und umgekehrt.

Antwort: Ja, jeder von uns will hier leben und nirgendwo anders. Und nicht nur deshalb, weil man die traditionelle neufundländische Musik nicht wirklich spielen kann, wenn man nicht hier lebt. Neufund-

land ist darüber hinaus auch noch so etwas wie eine „heile“ Welt. Das Leben hier ist zwar auch nicht einfach, vor allem weil die wirtschaftliche Situation in den letzten Jahren seit der Einstellung des Kabelaufangs, durch den über Nacht 30.000 Menschen arbeitslos geworden sind, schwierig ist; aber die Familienstrukturen sind im Wesentlichen noch in Ordnung. Bei unseren Reisen belastet es mich immer wieder, wenn ich die vielen Obdachlosen in den großen Städten sehe und die Aggressivität, mit der die Menschen dort im Alltag miteinander umgehen.

Frage: Ihr seid sehr, sehr bekannt in Kanada und besonders im Osten des Landes. Dennoch muss man sagen, dass sowohl die Presse als auch die Menschen hier euer Recht auf ein Privatleben weitgehend respektieren.

Antwort: Ein kleiner Nachteil der vermeintlichen „Berühmtheit“ ist, dass ich meine Telefonnummer alle paar Wochen wechseln muss; aber im Großen und Ganzen nehmen uns die Leute hier nicht so wichtig. Wir sind eigentlich nichts Besonderes: Wir sind eben Musiker, wie andere Fischer oder Geschäftsleute sind.

** Nur wenige Wochen nach Ende der Kanada-Tournee erklärte Darrell Power, dass er die Band verlässt, um mehr Zeit mit seiner Familie verbringen zu können. Die Trennung sei in „aller Freundschaft“ erfolgt und für ihn zu diesem Zeitpunkt die richtige Entscheidung. Sein Nachfolger am Bass, Murray Foster, Ex-„Moxy Frivous“ aus Toronto, ist für die deutschen GBS-Fans kein Unbekannter: Er war bereits bei der Deutschland-Tournee der Band im Jahre 2001 für Darrell Power eingesprungen.*

Zuerst erschienen in FOLKER! 4.2003

Great Big Sea Die musikalischen Erben der Seefahrer

„1991 – Alan kannte Darrell vom Softball spielen, Séan kannte Bob, weil dessen Mutter seine Lehrerin in der Grundschule war, Darrell traf Séan im Rose & Thistle-Pub, Bob kannte Alan überhaupt nicht, aber Alan besaß einen Kleinbus und die erste Jam-Session war exzellent ...“ so beschreiben Great Big Sea selbst, wie alles anfang. Um ihre Musik auch außerhalb Neufundlands spielen zu können, gaben alle vier bald darauf ihre Berufe auf bzw. brachen ein weiterführendes Studium ab. Schon auf ihrem ersten Album „Great Big Sea“ fand die Band zu einem eigenen, unverkennbaren Stil, in den die schottischen, irischen, englischen, französischen, spanischen und portugiesischen Wurzeln der Musik Neufundlands einfließen. „Wir selbst sind halb schottisch und halb irisch“, formuliert es Alan Doyle. „Das heißt, der irische Teil in uns will immer trinken, der schottische nicht dafür zahlen!“ Mit dem zweiten Album „Up“ kam 1995 für Great Big Sea der Durchbruch in Kanada. Inzwischen hat die Band die siebte CD veröffentlicht, zahlreiche Gold- und Platin-Schallplatten gesammelt, in kurzen Hosen für die Queen gespielt und auf einem Shanty-Festival in Polen den Publikums-Preis gewonnen. Und sie nehmen auch weiterhin klaglos das Schicksal jeder kanadischen Band auf sich, während ihrer Tourneen quer durch Nordamerika im Schnitt 250 Tage im Jahr weg von Zuhause zu sein. Ein Lebensstil, der sich nicht wesentlich von dem ihrer seefahrenden Vorfahren unterscheidet. Im Film „Schiffsmeldungen“ (2001, Regie: Lasse Hallström), der auf der Bonavista-Halbinsel nördlich von St. John's gedreht wurde, sind Great Big Sea mit dem Titel „Billy Peddle“ zu hören. Im Februar 2003 heimsten Great Big Sea bei den East Coast Music Awards gleich fünf Preise ein – in den Kategorien „Best Album“, „Best Entertainer“, „Best Group“, „Best Pop Artist“ und „Best Video“. Bob Hallett, Alan Doyle, und Séan McCann leben – trotz vielfacher Versuche der Musikindustrie sie nach Halifax oder Toronto „umzusiedeln“ – nur jeweils einen Golfschlag voneinander entfernt in der Altstadt von St. John's.

jb



*10.000 Jahre alte Eisberge treiben südwärts,
während Buckelwale nach Norden wandern –
hier kreuzen sich ihre Pfade*
Foto: Newfoundland and Labrador Tourism